

Zum Zerfall der K. P. U.

Hona Duczynska.

Die Kleinheit und das entwurzelte Dasein der K.P.U. mögen es als ungerechtfertigt erscheinen lassen, ihre inneren Angelegenheiten vor einer internationalen Arbeiteröffentlichkeit zur Sprache bringen und aus ihrer Erörterung Lehren von internationalem Interesse ziehen zu wollen. Der persönliche Charakter, der diesen inneren Streitigkeiten in gewissem Maße anhält, scheint diese Bedenken noch zu bekräftigen. Mit lehrreicher Deutlichkeit verkörpern sich allerdings in den führenden Elementen der zwei einander gegenüberstehenden Fraktionen der K.P.U. die von Lenin gekennzeichneten Hauptschäden der kommunistischen Bewegung: die kommunistische Korruption einerseits, der kommunistische Eigendünkel, die Ueberhebung über die Massen andererseits. Doch auch diese Erscheinungen sind leider nicht mehr so selten, um eine derartige Untersuchung zu rechtfertigen. Was uns dennoch dazu bewegt, ist der Umstand, daß in der Krise der K.P.U. vielleicht zum ersten Mal diese beiden Gefahren für die Arbeitermassen und die kommunistische Bewegung als bloße Produkte einer typischen Ideologie erscheinen, die selbst das unmittelbare und notwendige Produkt einer ganz bestimmten Organisationsform und zwar der zentralisierten Partei mit militärisch organisierter Disziplin darstellt. Es hat sich hier aber auch eine zweite, nicht minder wesentliche Folge dieser Organisationsform gezeigt, nämlich daß diese schädlichen Wirkungen, wenn sie einmal einen gewissen Grad erreicht haben, auch bei klarer Einsicht in das Uebel und dem besten Willen, es zu beseitigen, eine Umkehr und Regeneration unmöglich machen.

Weder die Kleinheit, noch der Emigrationscharakter der K.P.U. können nun die Resultate einer von diesem Gesichtspunkte aus geführten Untersuchung wesentlich beeinträchtigen. Es handelt sich hier vielmehr sozusagen um einen Experimentalfall für die Untersuchung der ideologischen Wirkungen des vorliegenden Organisationstypus. Die gegebenen Formen der Organisation und die stets wechselnden Formen der Massenbewegung, das sind freilich die beiden Faktoren, durch welche die Partei als Einheit erst ausgemacht wird. Die praktische Wechselwirkung dieser beiden Faktoren enthebt uns aber nicht der Notwendigkeit ihrer getrennten Betrachtung. Ob eine Organisationsform gut oder schlecht, d. h. beizubehalten oder zu verwerfen ist, kann eben nur auf Grund der ihr gesondert zugerechneten Wirkungen beurteilt werden. Gerade weil es also selbstverständlich ist, daß die Wirkungen der Organisationsform durch die Wirkungen der Massenbewegung (durch welche diese Organisationsform freilich historisch in gewissem Grade mitbedingt ist) in jedem konkreten Falle durchkreuzt und verwischt werden, können die der Organisationsform eigentümlichen Wirkungen viel klarer und deutlicher an einer kleinen Emigrationspartei als an einer mitten in der Massenbewegung stehenden großen Partei aufgezeigt werden. Die korrigierende Wirkung der Massenbewegung kann die Fehler der Organisation nie aufheben, im besten Fall kann sie vielleicht ihre schädlichen Folgen wettmachen. Im allgemeinen aber wird eher das Umgekehrte der Fall sein müssen, d. h. die Auswirkungen einer falschen Organisationsform werden viel verhängnisvoller und folgenschwerer ausfallen müssen, wo sie innerhalb einer Massenpartei auftreten, als sie es selbst in ihren extremsten Formen innerhalb einer kleinen Emigrationspartei werden können. Die theoretischen Voraussetzungen, unter welchen die

von Ilona Duczynska 14. IV. 16 u. 17.

Von Ilona Duczynska eingeleitet ins Buch von Georg Lukács, Geschichte u. Klassenbewusstsein 1922
Mabik Verlag/Berlin, Kleine Revolutionäre Bibliothek, Band 9. Vorwort, 1. u. 2. Heft.

einer oder die andere Wirkung eintreten müßte, können uns hier eben-
sowenig beschäftigen als die Frage nach den diesbezüglichen historischen
Erfahrungen (Geschichte der KPR., KPD. usw.). Weder um eine Geschichte
der Parteikrise der KPU. handelt es sich hier somit für uns, noch weniger
um die Bereicherung der sogenannten Enthüllungsliteratur, sondern einzig
um die Analyse des Zerfallsprozesses der KPU. als eines Problems der Or-
ganisationsform, und zwar so, wie dieser Prozeß sich einem einfachen
Parteimitgliede darstellte.

*

Die in der Emigration neugegründete KPU. stellte als illegale zentrali-
sierte Partei mit militärisch organisierter Disziplin eine Art Musterpartei der
III. Internationale dar, und zwar von dieser auch als solche anerkannt.
Wie bekannt, unterscheidet sich eine derartige Partei dadurch von anderen
sich proletarisch nennenden Parteien, daß sie „im Bewußtsein ihrer Ver-
antwortung sich nicht von den Massen hin- und herzerren läßt, sondern
dieselben im revolutionären Klassenkampf anführt“. Die Begründung dieser
Organisationsform war auch bei der ungarischen Partei die stereotype: Der
Kapitalismus liegt im Sterben. Die Disziplin des bürgerlichen Staates hat
sich gelockert. Jetzt oder nie kann der Kapitalismus gestürzt werden. Man
muß zur Tat greifen. „Der Ausgangspunkt der Aktion, ihre Bedingung
ist der Ausbau einer diesem Kampf entsprechenden Organisation“. Sie er-
fordert „in nationaler ebenso wie in internationaler Beziehung eine starke
zentralisierte Organisation mit militärisch organisierter Disziplin“. „Ohne
militärische Organisation jedoch keine militärische Disziplin“. Das Wesen
eines derartigen Gebildes aber ist „eine vollkommen zentralisierte Organi-
sation, innerhalb welcher die einzige Form der Pflichterfüllung der vom
Klasseninteresse diktierte Befehl und der unweigerliche Gehorsam ist“.
(„Proletär“ vom 25. November 1921.)

Tatsächlich entsprach die KPU. diesen Bedingungen vollkommen. Es ist
ihr auch gelungen, die wahre Reinkultur des militärisch-zentralisierten Or-
ganisationstypus herauszubilden. Es ist ihr gelungen, von jeglichem Hin-
und Hergezerrtwerden von seiten der Massen verschont zu bleiben. Und
nicht nur von seiten der ungarischen Massen; auch die ca. 200 „sympatbi-
sierende Mitglieder“ zählende Wiener Gruppe hatte in ihrer Eigenschaft
als Masse an der Partei nicht herumzuzerren.

Die Ideologie, die in dieser Umgebung herrschte, stellte nun nichts
anderes dar und konnte auch nichts anderes darstellen, als das Bewußtsein
der Parteimitglieder, so wie es sich unter der bestimmenden Einwirkung
dieser Organisationsform herausbildete. Die eigentliche Partei bestand aus
dem Zentralkomitee und aus 30 „aktiven Mitgliedern“, die die illegale Be-
wegung nach Ungarn hin leiteten. Ihre Tätigkeit in dieser Hinsicht entzog
jeder Möglichkeit einer positiven Beurteilung. Da sich bei ihnen die Ille-
galität nicht auf das Organisatorische der Bewegung beschränkte, sondern,
was wohl zu merken ist, ebenso sehr auf ihre politischen Richtlinien und
Leitsätze selbst erstreckte, war von vornherein jede politische Kontrolle
dieser Partei, ja überhaupt jede Erörterung taktischer und programmatischer
Fragen vor der Parteiöffentlichkeit der Emigration ausgeschlossen. Die
Auswirkung dieser Partei auf die ungarische Arbeiterbewegung zu be-
urteilen, war unmöglich, weil keiner wissen konnte, welcherlei Wirkungen
von ihr beabsichtigt worden waren. Von einer Schulung der Parteimitglieder
durch aktives Parteileben, durch die Bewegung selbst, konnte somit keine
Rede sein. Was übrig blieb, war das formale Parteileben um des Partei-

lebens willen. Die Ideologie dieser Partei ist also tatsächlich als notwendige Folgeerscheinung der militärisch zentralisierten Organisationsform aufzufassen, in deren Rahmen sich ihr Leben abspielte.

Worin die Eigenart dieser Ideologie bestand, wollen wir nun schildern: In einer oligarchisch aufgebauten Partei, die in ihrem Bewußtsein, in ihrem Denken und Handeln keineswegs den arbeitenden Massen, sondern höchstens einer ähnlich aufgebauten Oligarchie verantwortlich ist, entwickelt sich mit der Ueberhebung über die Massen nach unten auch gleichzeitig die Lakaienmoral nach oben. Allmacht der Führer, Ohnmacht der Geführten werden zum normalen Zustand, an dem bis zu seinen äußersten Konsequenzen festgehalten wird. Vor einem Jahre antwortete ein Bürokrat der KPU, auf die Frage einer jugendlichen Genossin, was denn wäre, wenn das ernannte Zentralkomitee und mit ihm die von ihm ausgewählte Gruppe der „aktiven Mitglieder“, oder wenn gar das Exekutivkomitee der Internationale selbst einmal in Fäulnis übergehen würde? — mit Würde und im Bewußtsein seiner Verantwortung: „Dann werden wir mit ihnen zusammen verfaulen und die Genossin wird austreten“. Damit ist das Prinzip festgelegt. In der Praxis kann man es freilich nicht immer auf die Folgen ankommen lassen. Ein jedes Anzeichen dieser Fäulnis muß darum von den Führern abgeleugnet oder zu einem Vorzuge umgedeutet werden. So manche in Rußland meist bitteren politischen und kulturellen Notwendigkeiten entsprossene Erscheinung der Revolution hat hier auf diese Weise ihren Theoretiker gefunden. Nicht im Sinne der Erklärung von Tatsachen oder ihrer Entschuldigung, sondern im Sinne ihrer Verherrlichung. Schließlich fand man es in der Praxis gar nicht mehr der Mühe wert, diese Umdeutung in jedem Einzelfalle gesondert vorzunehmen, sonder half sich mit einer ebenso sonderbaren als bequemen Pauschaltheorie über alle Erklärungsschwierigkeiten hinweg. Fehler, Auswüchse, alles Ueble und Böse überhaupt wurden einfach als solche zu Werten erhoben, an denen es somit gar nichts mehr umzudeuten gab. So sonderbar all dies klingen mag, so handelt es sich hier dennoch um Tatsachen. Mit welchem theoretischen Selbstbewußtsein diese Glorifizierung des Bösen auftritt, mag das Folgende veranschaulichen. Auf die Frage, ob denn Lüge und Betrug von seiten der Führer gegenüber den Parteimitgliedern gerechtfertigt wären, gab mir ein repräsentativer Theoretiker und ohne Zweifel fast ausschließlicher geistiger Leiter der KPU, in einer entscheidenden Situation zur Antwort, die kommunistische Ethik setze uns als höchste Pflicht, das Böse auf uns zu nehmen. Das sei das größte Opfer, das die Revolution von uns erfordere. Die Ueberzeugung des wahren Kommunisten sei, daß dieses Böse durch die Dialektik der historischen Entwicklung in sein Gegenteil, in Gutes umgewandelt werde. (Die Berufung dieser Netschajeffschen Moral auf Dostojewski wird nach allem Gesagten kaum mehr wundernehmen.) Diese dialektische Theorie des Bösen wurde nun von jenem Theoretiker zwar nie veröffentlicht, nichtsdestoweniger verbreitete sich diese kommunistische Heilslehre gewissermaßen als Geheimlehre von Mann zu Mann, bis sie schließlich zur halboffiziellen Quintessenz des „wahren Kommunismus“, zum einzigen Kriterium des „wahren Kommunisten“ wurde.

Die intellektuelle Atmosphäre der Partei wird nun durch die Rationalisierung dieser Moral gekennzeichnet. Die Dialektik des Bösen wird zur Quelle der bösesten Dialektik. Auch die intellektuelle Ehrlichkeit wird durch dieses „Auf-sich-nehmen des Bösen“ (wobei das Böse in diesem Falle eben in der Verlogenheit besteht) natürlich aus den Angeln gehoben

und die Dialektik zu einem Täscherspielergriff verwandelt, mit dessen Hilfe sich ad hoc Theorien und ad hoc Philosophien in beliebiger Anzahl produzieren lassen. Unzählige Kompromisse, Fehler, Auswüchse, Unterlassungen und Mißbräuche werden als „historisch notwendig“ bewiesen, aber eben nicht mehr in jenem nüchternen Sinne von menschlichen Handlungen, die unter den gegebenen historischen Bedingungen das kleinere oder kleinste Uebel darstellen (wie es etwa, um ein Beispiel für ein Kompromiß anzuführen, bei der Landaufteilung oder bei den Versuchen zur Neubelebung großkapitalistischer Produktion in Rußland tatsächlich der Fall ist), sondern in jenem ganz neuen Sinne, der unter „notwendig“ immer „notwendig für das zukünftige Heil der Revolution“ versteht, eben im Hinblick auf die hypothetischen guten Folgen des gegenwärtig begangenen Übels, welche wir der Dialektik der historischen Entwicklung zu verdanken haben werden. Die Notwendigkeit der Revolution trotz der moralischen Opfer, die sie erfordert, wird zur Notwendigkeit der Revolution gerade wegen dieser Opfer umgedeutet. So z. B. soll an dem unbedingten Terrorismus, an der Tsch. K. usf. gerade wegen ihrer bösen Folgen festgehalten werden, ohne deren dialektischen Heilsfolgen die Erlösung des Proletariats undenkbar sei. — Ob die Vertreter derartiger Lehren an diese auch wirklich glauben oder nicht, ist natürlich prinzipiell nicht festzustellen. Da die Verlogenheit, wie gesagt, mit zu dem Bösen gehört, das man unter Umständen auf sich zu nehmen habe, entfällt in der Praxis die Möglichkeit einer Entscheidung darüber, ob die Theorie des Verlogenen selbst eine jener verlogenen Theorien sei, welche durch sie gerechtfertigt erscheinen würden. Bis in die innersten, die heimlichsten Regungen der Gesinnung wird aber auf diese Weise die tschekistische Praxis des Mißtrauens hineingetragen. Das Gefühl für die Unterscheidung von Lüge und Wahrheit wird hierdurch erst verwirrt, dann abgestumpft, zuletzt abgelötet. So manche Erscheinungen des Verfalls der Bewegung sind, so sonderbar eine solche Behauptung auch klingen mag, nur dadurch zu erklären, daß ihre handelnden Personen auch bei bestem Willen und bei der größten inneren Aufrichtigkeit zuweilen nicht mehr zu unterscheiden wußten, ob das, was sie gerade aussagten, Wahrheit oder Lüge gewesen sei? Schließlich geht sogar jedes Gefühl für die Notwendigkeit einer Unterscheidung von Wahrheit und Lüge, von Wirklichkeit und Konstruktion verloren. Ist es ja in der Tat nach einer so vollständigen moralischen Rückendeckung, wie sie die dialektische Theorie des Bösen und verwandter Gedankengänge liefern, durchaus nicht einzusehen, welchen Grund man noch haben könnte, immer gerade das kleinste der notwendigen Uebel auf sich zu nehmen? Warum nicht für das gleiche Geld ein beliebig „roßes“ Betrug, Verrat, Provokation, Denunziation der Arbeitermassen von seiten der Führer, wenn es einmal die „Revolution verlangt“ und die Dialektik rechtfertigt. Warum nicht? . . . So führt in der KPU die theoretische Ueberhebung über die Dialektik des Bösen zur praktischen Korruption in allen ihren Formen. Beide Uebel haben ihre gemeinsamen Wurzeln in der militärisch-zentralisierten Organisationsform.

Die Institution, welche der Disziplinierung sämtlicher Parteiglieder in oben ausgeführtem Sinne diente, war die Parteschule; sie war gleichzeitig die einzige Organisation die sämtliche Parteimitglieder umfaßte und hatte den Zweck, sie zu Kommunisten zu erziehen. Dies geschah in folgender Weise: Man lernte zu beweisen, daß die Flut der Weltrevolution im Aufsteigen begriffen, daß die Märzaktion ein entscheidender Sieg der VKPD., daß der Kronstädter Aufstand nichts als eine Intrigue

der Franzosen und der Weißgardisten, daß der Staatskapitalismus in Rußland der nächste grobe Schritt zur Verwirklichung des Kommunismus sei. Daß die Konzessionen in Rußland nichts als eine Finte der Bolschewiki zur Uebertölpelung der Kapitalisten seien, daß die Blockade und die imperialistischen Kriege allein die Schuld an der Zerrüttung der russischen Industrie trügen und ähnliches mehr. Da das Interesse, welches diese Beweislührungen erweckten, nicht genug Garantie für den regelmäßigen Besuch der Parteischule bot, so mußte die militärische Organisation der Partei herhalten. Unter Androhung des Ausschlusses wurde jedes Mitglied verpflichtet, sich einmal in der Woche die Sterne vom Himmel herunterbeweisen zu lassen. Die militärische Organisation sorgte auch dafür, daß keiner ungefragt redete. Die Rückwirkung dieser Schule war, trotz der dort herrschenden Langeweile und Interesseselosigkeit eine geradezu verwöhrende. Man gewöhnt sich ja sehr leicht an allerlei Unarten. So gewöhnten sich die einen, die Sterne vom Himmel herunterzubeweisen, und die anderen gewöhnten sich zu schweigen, ganz, als wäre es eine Art kommunistische Ehrenpflicht gewesen — innerhalb der Partei — zu allem, was in der Welt Außerordentliches vorging, „mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“ zu sagen. Nichts ist begreiflicher, als daß sich all das, was das Leben einer politischen Partei ausmacht, — das spontane Reagieren auf politische Ereignisse, die ununterbrochene, wahrheitsmutige Prüfung der Uebereinstimmung von Theorie und Wirklichkeit — wenn überhaupt irgendwo und irgendwie, so nur im Privatleben Einzelner und kleinster Freundeskreise, und auch dort nur in sehr beschränktem Maße abspielen konnte. Inoffiziell, ganz heimlich wagte man sich aus dem Bannkreis der gerade geltenden Thesen heraus. Unter vier Augen wagte man seine Zweifel gegenüber Methoden zu äußern, deren zerfallbringende Wirkungen längst auf der Hand lagen. In diesen Privatgesprächen boten die Genossen oft ein wahrhaft erschütterndes Bild. Leute, die man als aufrichtige und regsame Geister gekannt hatte, litten unter einer intellektuellen Einschüchterung, die mitunter an Schwachsinn grenzte. Nicht jedem ist die intellektuelle Mobilität und die moralische Labilität gegeben, die zur „richtigen“ Anwendung der reichlich dargebotenen Gelegenheitstheorien erforderlich sind. Aus dem Zwiespalt der sich unablässig ändernden, oft von einem Tag auf den anderen widersprechenden Losungen, Schlagworten und prinzipiellen Stellungnahmen einerseits, der starren Disziplin, die in bezug auf die „Thesen“ das credo quia absurdum fordert, andererseits, gab es für den Durchschnittskommunisten keinen anderen Ausweg, als den eines bewußten oder unbewußten Verzichts auf jedes Vertreten einer persönlichen Ueberzeugung, auf jede innere Stellungnahme überhaupt. Gleichsam als Schutz vor Mitverantwortung an Dingen, die, wie man instinktiv fühlte, keiner verantworten konnte, trat bei vielen Genossen ein verhängnisvoller Mangel an Bereitwilligkeit zum Denken, eine totale Unfähigkeit zur Beurteilung sinnfälliger Situationen, sogar zur Wahrnehmung von Tatsachen überhaupt in Erscheinung. Sie hatten nicht nur aufgehört, Revolutionäre, sie hatten auch aufgehört, bewußte und verantwortungsvolle Wesen überhaupt zu sein. An dieser eingetretenen Entwertung des Menschenmaterials scheiterten alle Versuche zur Regeneration der Partei. Sie war die eigentliche Ursache, warum der Regenerationsversuch K u n s gegen die massenfremde theoretische Ueberhebung, die unter L u k a c s ' s Führung in der K P U Platz gegriffen hatte, in einer Korruption von nie dagewesenem Ausmaß erstickte; sie war auch die Ursache, warum die neue und viel ernstere Regenerationsbewegung, die nunmehr als Reaktion hierauf einsetzte und

diesmal von der Lukács-Gruppe ausging, trotz ihres heroischen Anlaufes in einer kläglichen Tragikomödie enden mußte.

*

Die theoretische Selbstüberhebung, sowie die sich aus ihr ergebende Praxis der massenfremden und weltfremden Politik hatten, unter dem Einfluß Georg Lukács' in der KPU, vollständig überhand genommen. Die erste energische Rückwirkung gegen diese Richtung der Partei erfolgte im Februar 1921 von Seite Béla Kuns, welcher ihr offen den Krieg erklärte und eine Oppositionsbewegung, die sogenannte „parteiorganisierende Bewegung“ ins Leben rief. Er gab die neue und einzig richtige Losung aus: Hinein in die Massen, zurück zur Arbeiterbewegung! (Wie wenig allerdings gerade Béla Kun zur Ausgabe dieser Losung unmittelbar vor, während und nach seiner Märzpolitik berufen war, vermag der deutsche Leser selbst am besten zu beurteilen.) Was man nun erlebte, war der Versuch, mit den Mitteln einer militärisch-zentralisierten Organisationsform „Arbeiterbewegung zu machen“. Béla Kun war ja selbst Fanatiker dieser Organisationsform.

Nach einem mißglückten Versuch, sich in Wien mit Hilfe des berüchtigten, wie sich später herausstellte, von der Sowjetrepublik entwendeten Goldes eine Mehrheit unter den führenden Parteimitgliedern gegen das Zentralkomitee zu kaufen, ließen sie sich von Moskau einfach zur Mehrheit im Zentralkomitee ernennen. Im Besitze dieser Mehrheit und damit des Mandates zur Leitung der KPU, im Sinne der Losungen des III. Kongresses setzte nun die „parteiorganisierende“ Tätigkeit der Freunde Béla Kuns in Wien erst eigentlich ein. Sie besetzten die Machtpositionen der Partei, schufen eine Parteibureaucratie, wie sie noch nicht dagewesen ist, und, gestützt auf ihre Moskauer Autorität, wandten sie sich mit ähnlich autokratischen Methoden gegen die Spitzen der „alten Partei“, wie sie jene gewohnt waren nicht nur zu rechtfertigen, sondern auch selbst gegenüber den Parteimitgliedern anzuwenden. In der Wahllosigkeit ihrer Mittel gingen die „Parteiorganisatoren“ jedoch so weit, daß sie, um nur ein Beispiel zu nennen, bei Gelegenheit einer Feuersbrunst in einer Budapester Druckerei, im offiziellen Organ der KPU, ungarische Arbeiter der Brandstiftung denunzierten, nur um dadurch Argumente gegen ihre Gegner zu gewinnen. Kurz, die „Parteiorganisatoren“ nahmen das Böse mit einer Bereitwilligkeit und einem Erfolg auf sich, die schließlich doch bewirkten, daß es Lukács und seinen Freunden des Bösen zuviel wurde. Am 29. Oktober 1921 traten sie aus dem Zentralkomitee aus, und mit ihnen zusammen erklärte der Teil der Parteiangestellten, welcher nicht der „parteiorganisierenden Bewegung“ angehörte, „für ein Zentralkomitee von korrupten Denunzianten keinerlei Arbeit mehr leisten zu wollen“. Sich selbst überlassen, war die „parteiorganisierende Bewegung“, die nun über den ganzen Apparat der offiziellen Partei verfügte, innerhalb der kürzesten Frist durch die moralischen Auswirkungen der Zentralisation, d. h. durch die schrankenlose Korruption und persönliche Machtpolitik ihrer Vertreter, lahmgelegt. Der Regenerationsversuch Kuns war an der inneren Logik der Organisationsform gescheitert.

Die neue Oppositionsbewegung, die sich um die abgedankten Mitglieder des Zentralkomitees Lukács, Landler und Hirossik sowie um andere führende Genossen der alten Partei, wie Lengyel und Rudas, gruppierte, war als Reaktion gegen die Macht- und Geldkorruption der „Parteiorganisatoren“ entstanden, von vornherein weit tiefgreifender und

weitreichender, als es die Oppositionsbewegung Kuns gewesen ist. Du Verfasserin dieser Zeilen hatte mit dem Regenerationsversuch Kuns im sympathisiert, ohne sich dieser Bewegung anzuschließen, und war offen gegen die Korruption der „Parteiorganisatoren“ aufgetreten. Sie hatte die Regenerationsbewegung der Lukács-Gruppe mitgemacht (und in dieser von Anfang an einen „levitischen“ Standpunkt vertreten.) Bis ins Innerste aufgewühlt, haben sich die Dialektiker des Bösen über die tschekistische Methoden empört, die sie bisher gerechtfertigt und zum eigenen Gebrauch monopolisiert hatten, sobald man dieselben mit seelenruhiger Rücksichtslosigkeit gegen sie selbst angewandt hatte. Wie vom Blitz beleuchtet, war ihnen dadurch plötzlich die ganze Schmach und Verderbnis, in welche die Bewegung durch solche Methoden geraten war und noch weiter geraten mußte, zu Bewußtsein gekommen. In diesem lucidum Intervallum der Erkenntnis der Schädlichkeit solcher Methoden, wie sie sich zwangsläufig aus der militärisch zentralisierten Organisationsform ergaben, gaben sie in der ersten Versammlung der Oppositionsgruppe am 1. Oktober 1921 ein offenes Bekenntnis ihrer eigenen Fehler in der Leitung der Partei, sowie „der Fehler der alten Partei überhaupt“ ab, womit die neue Oppositionsbewegung gleich bei ihrem ersten Schritte bis zur organisatorischen Frage durchgedrungen war. Die helle Empörung der abgedankten Mitglieder des Zentralkomitees über die moralische Skrupellosigkeit und unverantwortliche Machtpolitik der „Parteiorganisatoren“, die mitzumachen, wie sie sich ausdrückten, „sie keine Macht der Welt, keine Internationale und kein Moskauer Oberherrgott mehr zwingen könne“, ihre aus dieser elementaren Empörung gegen den Tschekismus logisch folgende Einsicht in die „Fehler der alten Partei“, das heißt eben der Zentralisation mit militärisch organisierter Disziplin, endlich ihr Vorschlag, der Oppositionsgruppe einen demokratischen Aufbau, eine den Mitgliedern verantwortliche Leitung und eine von Moskau unabhängige auf die Opferwilligkeit der Mitglieder basierte materielle Existenz zu geben, riefen einen Sturm der Freude und Begeisterung herbei, wie man seit Jahren keinen mehr erlebt hatte. Man atmete wieder frei. Revolutionäre Kräfte wurden entfesselt, die man hinter den Staudämmen der disziplinierten kommunistischen Blasiertheit kaum mehr vermutet hätte, Kräfte der Solidarität, des Verantwortungsgefühls, der Opferfreudigkeit, wie sie in der ungarischen Bewegung vielleicht seit den ersten revolutionären Regungen des Jahres 1917 nicht mehr wirksam waren. Ein neuer, wahrheitsmutiger Geist schien sich endlich durchzusetzen: In seiner für die Gruppe repräsentativen und programmativen Rede äußerte Genosse Rudas, daß man, um Auswege aus der allgemeinen Krise des Kommunismus zu finden, vor allem den Tatsachen offen in die Augen sehen müsse, daß besonders nach dem neu eingeschlagenen Kurs in der russischen Wirtschaftspolitik „das alte System der russischen Außenpolitik“ nunmehr unhaltbar geworden sei, daß in den kommunistischen Parteien Europas, die einen langwierigen und schweren Weg vor sich hätten, doch langsam das Bewußtsein dessen aufdämmere, daß sie sich zu diesem Kampf besser rüsten, ihre Mitglieder zu kommunistischen Menschen erziehen und gewisse elementare moralische Forderungen der Arbeiterbewegung durchsetzen müssen. Die Organisation der kommunistischen Parteien müsse eine solche sein, die gewisse elementare Garantien gegen die Hauptschäden des Kommunismus bietet. Kommunistische Parteien, die, weil nicht aus den Massen hervorgegangen, auch nicht durch die Opferwilligkeit der Massen gezüchtet und getragen wer-

den, könnten diesen Anforderungen nie und nimmer genügen. A
halben seien neue kommunistische Parteien im
stehen begriffen, schloß er, mit unverkennbarem Hinweis
Opposition der VKPD. — So geschehen am 7. November 1921.

Kaum einige Tage waren nach dieser Kampfansage an Moska
strichen, als eine Veröffentlichung der Oppositionsgruppe erschie
welcher sie sich unentwegt zu Moskau bekannten, die Part
organisatoren als eigentliche Abtrünnige der Int
nationale brandmarkte und diese in ihrer Loyalität
Moskau womöglich noch überbot! Die Aktion der „Oppositi
war damit natürlich zum Abschluß gelangt. Was folgte, war nur m
groteske Versuche hilflos Verstrickter, sich aus einer aussichtslos
Situation heraus zu retten.

Wie war es nun zu dieser Wendung gekommen?
diesem unbegreiflichen Widerspruch, der die Genossen der Opposition,
sie es begriffen oder nicht, früher oder später innerhalb der K.I. zur b
dingungslosen Waffenstreckung zwingen mußte?

Unentrinnbar waren die Genossen der Oppositionsfraktion den ide
logischen Nachwirkungen tschekistischer Organisationsformen verfallen
Weder das lucidum intervallum der Führer noch die elementare Empörung
der Gruppe vermochten den Bannkreis kommunistischer Herren- und
Sklavenmoral, kommunistischer Betrüger- und Betrogenenintellektualität z
sprengen, in welchen die Zentralisation mit militärisch organisierter Disziplin
die Geister der Führer und Geführten hineingezwängt und dadurch jene
moralischen und intellektuellen Fähigkeiten beraubt hatte, die die ewigen
Erneuerungsquellen revolutionärer Bewegungen sind.

Die Erkenntnis der Schädlichkeit der aus tschekistischen Organisations
formen stammenden tschekistischen Methoden für die Arbeiterbewegung,
sowie der Notwendigkeit neuer Organisationsformen war ihnen für einen
kurzen Moment klar zum Bewußtsein gekommen. Unfähig, sie anzuwenden
und aus ihr die Konsequenzen zu ziehen (d. h. die KPU, der „Partei
organisatoren“ mitsamt ihrer Prämissen von Grund aus zu verwerfen, was
eine prinzipielle Auseinandersetzung mit den 21 Bedingungen bedeutet
hätte), konstruierten sich die Führer der „Opposition der KPU.“ einfach
beliebige Differenzen zwischen den „Moskauer Grundsätzen“ und den
Methoden der „Parteiorganisatoren“ zurecht, die es ihnen erlaubten, sich
als wahre Söhne und überdies ritterliche Beschützer der III. Internationale
hinstellend, die Wurzel aller Uebel einzig und allein darin zu erblicken,
daß — Béla Kun ein Intrigant und Schuft sei! „Die Fehler der
III. Internationale sind keine organisatorischen, son
dern persönliche Fehler“ erklärte nun Genosse Ruda s in seiner
Polematik gegenüber einem Vertreter des Levismus in dieser Gruppe.

Die schwächlichen Spitzfindigkeiten einer innerlich zwiespältigen Ge
sinnung mußten natürlich an der inneren Logik der von der Opposition der
KPU. selbst als klassisch anerkannten Organisationsform der Internationale
scheitern. Mit klassischer Einfachheit schritt das Exekutivkomitee zur
Lösung des Konfliktes in der KPU. Es setzte Béla Kun als Vertreter der
ungarischen Partei an die Spitze einer 3er Kommission, zur Vorbereitung
der Lösung der Krise in der KPU! Damit war die Tragikomödie der
Regenerationsversuche zum kläglichen Abschluß gelangt.

Es bleibt nur mehr übrig, aufzuklären, wie es kam, daß die Mitglieder
der „Oppositionsfraktion“ diese Politik der Führer mitmachten. Die im
ersten Anlaufe geschaffene demokratische Verfassung der Fraktion hätte

doch, so würde man glauben, einen solchen Rückfall in die autokratischen Traditionen hintanhaltend sollen.

In der Beantwortung dieser Frage liegt nun der eigentliche Schlußstein unserer Analyse. Die furchtbare Wahrheit ist, daß trotz des besten Willens und der redlichen Bemühungen, eine demokratische Fraktionsverfassung zu schaffen, dieser Versuch an dem gänzlich entwerteten Menschenmaterial notwendig scheitern mußte. Schon die ersten Sitzungen zeigten, daß der Sinn selbst für die elementarsten Voraussetzungen der Demokratie der großen Mehrheit der Gruppe abhanden gekommen war. Die Vorstellungen, welche die Grundlage der demokratischen Wahl-, Kandidierungs-, Abstimmungs-, Vertretungs-, Rückberufungs- und Verantwortungssystems bilden, waren in diesem Kreise entweder nie vorhanden gewesen, oder sie waren künstlich ausgerottet worden. In der besten Absicht, ein prinzipiell demokratisches Fraktionsleben zu organisieren, wurden in der Praxis die hergebrachten oligarchischen und autokratischen Methoden wieder eingeführt. Die Methoden und die Technik der Demokratie versagten, weil die Menschen, die sich ihrer bedienen sollten, sich ihrer nicht mehr zu bedienen wußten. Die Führer konnten sich dem soeben noch unter allgemeiner Zustimmung verlassenen Standpunkt der nicht-demokratischen internationalen Parteiverfassung Moskaus nach außen ruhig wieder anschließen, weil die Mitglieder ihrer eigenen Fraktion innerhalb dieser selbst eine demokratische Parteiverfassung nicht mehr durchzuführen vermochten!

Die Analyse des Zerfalls der KPU, ergibt somit, wie Korruption, Ueberhebung und sonstige Schäden der kommunistischen Bewegung nur Begleiterscheinungen jener typischen Ideologie darstellen, welche Ideologie selbst nur ein notwendiges Produkt der zentralisierten Partei mit militärisch organisierter Disziplin ist. Dieselbe Analyse gibt es auch klar zu erkennen, wie die schädlichen Folgen dieser Organisationsform, wenn sie einmal über einen gewissen Grad hinaus gediehen sind, die von diesen Folgen ergriffenen Parteigebilde jeder Regenerationsfähigkeit berauben und sie unrettbar dem Verfall preisgeben.

Das „neue“ Arbeitsrecht.

Von Wilhelm Hauth.

(Schluß.)

Die Schlichtungsordnung muß nicht nur abgelehnt werden, weil sie den gesetzlichen Arbeitszwang einführt und das Streiken fast zur Unmöglichkeit macht, sondern auch weil ihre Annahme Konsequenzen enthält, die unmittelbar das Koalitionsrecht gefährden. Es ist daher durchaus folgerichtig, wenn die Reichsregierung bereits ein Reichsvereinsgesetz in Arbeit hat, das sich an die Schlichtungsordnung anlehnen und den Gewerkschaften und Berufsvereinen bestimmte Bindungen in bezug auf ihre Organisation und ihre Aufgaben auferlegen soll. Weiter aber ergibt sich aus der Schlichtungsordnung als Konsequenz eine gesetzliche Regelung der Löhne und Gehälter, um die Streikgefahr noch mehr zu vermindern. Das soll erreicht